

WIE SCHREIBT MAN EINE LITERATURGESCHICHTE?

Von

ARTHUR ELOESSER

Zunächst das Geständnis, daß ich noch nie eine Literaturgeschichte hinter-
einander gelesen habe. Aus einem einfachen Grunde, oder aus zwei einfachen
Gründen; sie waren selten brauchbar, noch seltener lesbar. Als ich meine Literatur-
geschichte machte oder wenigstens den ersten Band bis zu Goethes Tod, konnte
ich sie aus zwanzig anderen und aus Hunderten von Einzeldarstellungen zusammen-
setzen. Auf die bequeme Benutzung solcher Vorarbeiten (die mir aber sehr un-
bequem scheint) habe ich von vornherein verzichtet, selbstverständlich mit dem
Vorbehalt, daß uns auch so eine Menge Überlieferungen anhängt, und daß wir,
mit der Eiszeit mag es sich anders verhalten, kaum noch auf ein Stück Geschichte
stoßen können, das uns nicht schon von weitem gestaltet schiene. Ich stellte mich
auf den Standpunkt, daß ich mein Wissen und das der anderen vergessen habe,
daß ich mit allen Leuten, auf die es ankam, noch einmal verkehren müßte, als ob
ich ein Zeitgenosse gewesen sei, der sie aus der Namenlosigkeit heraus wachsen
sah; ich machte mich unbefangen und offen für frische Eindrücke.

Ich habe nicht nur den Martin Opitz, den Jakob Böhme, den Klopstock noch
einmal gelesen, sondern auch den ganzen Goethe, den ganzen Schiller mit ihren
sämtlichen Briefen. Wenn das eine Methode sein sollte, kann ich sie nur weiter
empfehlen; es ist keine schlechte, um noch Entdeckungen zu machen, um sich
überraschen zu lassen. Wen entdecken wir denn auf solcher Fahrt nach nur ge-
ahntem Ziel? Uns selbst, in Blut und Geist, in den Gestalten vieler Ahnen. Was
überrascht uns? Daß wir schon einmal da waren, wie wir einst wiederzukehren
hoffen. (Aber nicht alle sollen das zweite Leben haben.) Ich lese etwa Heinse
wieder, südlichen Ausläufer von Sturm und Drang, der die Romantik zuerst nach
Italien zog, der mit dem Jungen Deutschland noch einmal auflebte. Und erkenne
als seinen letzten Sohn Heinrich Mann mit seinen Flöten und Dolchen, seinen Drei
Göttinnen, mit seiner Sehnsucht nach den Mittelmeermenschen, mit derselben
Regie auf demselben Schauplatz der schönen Leidenschaften und Verbrechen.
Lichtenberg geht nicht nur Nietzsche voran, sondern auch Sigmund Freud, ein
Rationalist, der schon die Traumdeutung in Ordnung bringen will, ein ganz
wacher, scharfer, naturwissenschaftlich erzogener Verstand, der in den Abgrund
des Unbewußten, in das Freudsche „Es“ hinunterblinzelt. Neben ihm jener noch
viel vergessene Carl Philipp Moritz, ein Berliner Gymnasialdirektor, der sich
erlaubt, dem Stendhal die Erfindung des Egotismus vorweg zu nehmen; er hat
sein Minderwertigkeitsbewußtsein, den Adlerschen Lebensplan, seine Komplexe
und Verdrängungen. Das heißt heute nur anders. Man muß der Intuition
etwas übriglassen, wenn man das Vergangene flüssig halten will. Ich habe, so-
weit es ging, mit Rohmaterial gearbeitet, habe nur mit eigener Hand zu ge-
stalten versucht, habe Menschen, Stimmungen, Richtungen entstehen lassen, als
ob ich sie miterlebt hätte.

Ich habe sie erlebt; ich war dabei, so gut wie bei den letzten vierzig Jahren,